

griff „Unsterblichkeit“ geboten. Nie geht es in dieser Hoffnung Einzelner um eine vom menschlichen Sein her gegebene Kompetenz, immer ist es die Tat Gottes am Menschen, die ihn in eine unzerstörbare Gemeinschaft mit Gott durch den Tod hindurch rettet. So bilden nicht erst Auferstehungstexte wie Dan 12 oder 2 Makk 7 die „Brücke“ vom frühen Judentum hin zu neutestamentlichen Auferstehungstexten.

Am Ende des äußerlich schmalen, der Sache nach aber sehr dichten und anregenden Bandes, meldet sich der Jubilar Klaus Koch selber zu Wort: „Ziele alttestamentlicher Exegese im 21. Jahrhundert. Rückblick und Ausblick“ (139–159). Koch versteht es, prägnant Gemeinsamkeiten, aber auch grundsätzliche Unterschiede im Gottesverständnis, in Frömmigkeit, in Ritus und Ethik der drei „abrahamitischen“ Religionen Judentum, Christentum und Islam, die doch alle „den Gott schlechthin“ (ohne Eigennamen!) verehren, zu profilieren. In der geschichtlichen wie gegenwartsbezogenen Reflexion des Verhältnisses dieser Religionen zueinander und nicht zuletzt in der Frage, wie sich das Alte Testament innerhalb der antiken Religionsgeschichte darstellt, sieht Koch nach wie vor drängende Aufgaben und Ziele alttestamentlicher Wissenschaft in unserer Zeit. So ist ein Buch entstanden, das nicht nur wichtige Einsichten insbesondere zum Gottesverständnis im biblischen Israel vermittelt, sondern auch zum Nachdenken und Weiterdenken einlädt. Daher sei es nicht nur Theologen, sondern allen an der Geschichte und Bedeutung ihres „abrahamitisch“ begründeten Glaubens Interessierten empfohlen.

Hubert Irsigler, Freiburg

Reinhard Neudecker, **Die vielen Gesichter des einen Gottes**. Christlich-jüdischer Dialog: eine Anfrage an Exegese, Theologie und Spiritualität. Gregorian & Biblical Press, Rome / Patris Verlag, Vallendar-Schönstatt 2010. 245 Seiten.

Als der des Relativismus unverdächtige damalige Kardinal Joseph Ratzinger vom Journalisten Peter Seewald in einem Interview gefragt wurde, wie viele Wege es zu Gott gäbe, bekam er die erstaunliche Antwort: „So viele wie es Menschen gibt“. Auch wenn derselbe Kardinal nunmehr als Papst Benedikt XVI. in Predigten und in seinem Buch „Jesus von Nazareth“ alle Aufmerksamkeit auf die Betrachtung des Antlitzes Christi lenken will, wird er wohl

Verständnis haben für „die vielen Gesichter des einen Gottes“. Unter diesem Titel legt Reinhard Neudecker, Professor für rabbinische Literatur am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom, seine erweiterten und überarbeiteten dokumentarischen Darstellungen und kritischen Analysen des christlich-jüdischen Dialogs vor, wie er seit dem II. Vaticanum sich amtskirchlich und in Äußerungen der Päpste entwickelt hat. Seit der Erstausgabe des Buches (1989, Chr. Kaiser Verlag, München) haben vor allem die Aufnahme diplomatischer Beziehungen des Vatikans zum Staat Israel, die Feier des Heiligen Jahres 2000 mit seinen Schuldbekennnissen, der Besuch Johannes Pauls II. im Heiligen Land und zuletzt der Besuch Benedikts XVI. in der römischen Synagoge (vgl. FrRu 17[2010]199–208) den auf dem Konzil eröffneten Paradigmenwechsel in den Beziehungen der katholischen Kirche zum Judentum unwiderruflich festgeschrieben. Neudecker schildert in großer Kenntnis aller exegetischen, theologischen und historischen Problemfelder, die mit der Erklärung „*Nostra aetate*“ begonnenen Etappen des Dialogs und interpretiert die entsprechenden Dokumente, die auch im Anhang des Buches abgedruckt sind.

Ein Durchbruch war 1986 der seit dem hl. Petrus erste Besuch eines römischen Papstes in einer Synagoge, bei dem es sowohl auf christlicher wie auch auf jüdischer Seite zunächst erhebliche Einwände gab. Auch die Erklärung „Wir erinnern: eine Reflexion über die Schoa“ (1998) findet eine kritische Kommentierung, die auch die jüdische Sichtweise berücksichtigt. Papst Johannes Paul II., dem der jüdisch-christliche Dialog ein Herzensanliegen der „Brüderlichkeit“ im einen Gottesvolk war, wird als der große Fortführer der Intentionen des Konzils und aufrichtiger Freund des Judentums gewürdigt. Sein viel zu wenig bekanntes „Gebet für das jüdische Volk“ vom 11. Juni 1999 in Warschau kann dies bezeugen (122).

Neudecker vermittelt seine Kenntnis der rabbinischen Theologie im dritten Teil des Buches zum Gottesverständnis des rabbinischen Judentums. Hier kommen die „vielen Gesichter Gottes“ zum Zuge: Gott ist einer, der die Menschen liebt, der mit den Menschen leidet, der sogar die Menschen braucht. Seine vielen Gesichter widersprechen sich nicht „dialektisch“, sondern offenbaren seine Fülle und seine Sensibilität für die verschiedenen Situationen der Menschen. Stellvertretend sei ein rabbinischer Text zitiert: „In wie vielen Bildern und Gleichnissen habe ich mich euch gezeigt! (Klgl 2,13). Am Schilfmeer habe ich mich euch als Held in der Schlacht gezeigt, wie geschrieben steht. ‚Der Herr ist ein Mann des Krieges‘ (Ex 15,3). Am Sinai habe ich mich als greiser Toralehrer gezeigt; denn so ist es angebracht, dass

Tora aus dem Mund der Alten hervorgeht. Im Bundeszelt habe ich mich euch als Bräutigam gezeigt, der in sein Brautgemach einzieht“ (168).

Nach den vatikanischen Verlautbarungen sind die Christen dazu aufgerufen, die religiöse Welt der Juden so zu sehen, wie die Juden selbst sie wahrnehmen und leben. Eine beabsichtigte „Judenmission“ kann und darf es nicht mehr geben. Entkrampfend wirkt, dass Neudecker die jüngsten Irritationen im Zusammenhang mit der erneuerten Karfreitagsfürbitte im außerordentlichen lateinischen Ritus, mit den Einigungsbemühungen um die tendenziell schismatische Piusbruderschaft und der eventuellen Seligsprechung Papst Pius' XII. übergeht –, und sie damit als Randphänomene einordnet. Stattdessen wird der bewegende Synagogenbesuch Benedikts XVI. im Januar 2010 als Bestätigung, Vertiefung und Festigung der positiven Anstöße seiner Vorgänger hervorgehoben. Ein Vorschlag noch: Es wäre ein Zeichen der Bescheidenheit und Demut, wenn generell auf „triumphale“ Seligsprechungen von Päpsten (also auch Johannes Pauls II.) verzichtet und dafür noch mehr auf die von Gottes Geist gewirkten oft prophetischen und verborgenen Heiligkeitssendungen in der Kirche geachtet würde. Neudecker betont wiederholt: „Juden und Christen sind Söhne und Töchter eines gemeinsamen Vaters und damit Brüder und Schwestern.“ Sein Buch ist eine hilfreiche und heilsame Handreichung für alle, die dieses Bewusstsein der Verbundenheit in der Christenheit, in der Kirche und im Judentum vertiefen wollen.

Stefan Hartmann, Oberhaid

Vater Abrahams, Vater der Propheten, Vater Jesu Christi, von dir ist alles umfassen, zu dir strebt alles hin, du bist das Ziel von allem.

Erhöre unsere Gebete, die wir vor dich bringen für das jüdische Volk, das dir um seiner Vorfahren willen weiterhin teuer ist.

Erwecke stets in ihm eine immer lebendigere Sehnsucht nach deiner Liebe und Wahrheit.

Steh ihm bei in seinen Bemühungen um Frieden und Gerechtigkeit, damit dieses Volk die Allmacht deines Segens bezeugen kann.

Steh ihm bei, damit es Achtung und Liebe von denen erfährt, die noch nicht das Ausmaß seiner Leiden verstehen, und von denen, die solidarisch, im Bewusstsein gegenseitiger Sorge, den Schmerz und die Wunden des jüdischen Volkes mitfühlen. [...]

Stärke alle Generationen, damit dank ihres Zeugnisses die Menschheit begreife, dass dein Heilsplan sich auf die ganze Menschheit erstreckt und dass du, Vater, Anfang und Ziel aller Völker bist. Amen.

Johannes Paul II. am 11. Juni 1999 in Warschau

